

# Archive in Not : Industriefotografien als Quellen der Geschichtsschreibung

Autor(en): **Wolfensberg, Giorgio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ethnologica Helvetica**

Band (Jahr): **20 (1997)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1007569>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Archive in Not. Industriefotografien als Quellen der Geschichtsschreibung

Von April bis Juni 1994 zeigte das Fotomuseum Winterthur unter dem Titel *Industriebild: Der Wirtschaftsraum der Ostschweiz in Fotografien von 1870 bis heute* eine Fotoausstellung, die zum ersten Mal in der Schweiz eine umfassende Präsentation der Industriegeschichte aus der Perspektive des Bilddokumentes darstellte. Ein umfangreicher Katalog mit mehr als 500 Abbildungen begleitete die Ausstellung<sup>1</sup>, die eine «Schaugeschichte der Industrie in der Ostschweiz, die den fotografierten Teil der Industrie – viele Bilder erstmals, die meisten als Originalfotografien aus ihrer Zeit», zeigte<sup>2</sup>. Der Ausstellung vorausgegangen war eine fundierte Recherche von über einem Jahr, in dem ich ungefähr 200 grössere und kleinere Industriearchive durchforstete. Dabei bin ich auf Bestände gestossen, die einerseits für die Sozialgeschichte, andererseits aber auch für die Ethnologie von grossem Interesse sind.

In den besuchten Archiven lagern Hunderttausende von fotografischen Zeugnissen, die von Spinnereien, Webereien, Stickereien, von der Metall- und Maschinenindustrie, der Elektro-, Bekleidungs- und Nahrungsmittelindustrie, und von dem Bau von Strassen, Eisenbahnen, Kraftwerken und Fabrikanlagen berichten. Sie lagern als Glasplatten, Blaupausen oder sorgfältige Abzüge in den Kellern der Fabriken, teils vergessen in Schuhschachteln, dem Staub und der Feuchtigkeit ausgesetzt, teils sachgerecht archiviert und in Fotoalben chronologisch geordnet. Bisher sind diese Archive nur wenig beachtet worden. Manche waren kaum einen Besuch wert: Nicht einmal zehn Fotos hatten den mehrmaligen Besitzerwechsel einer Firma überlebt. Häufig war niemand so recht für das Archiv zuständig und es fehlten das Wissen um die Firmengeschichte und Kenntnisse im Umgang mit fotografischen Dokumenten. Neben der unsachgemässen Lagerung sind dies weitere Faktoren, die eine Zerstörung dieser Bildquellen begünstigen. Oft waren weder Glasplatten noch Fotos in Hüllen aufbewahrt, daher sind Fingerabdrücke und Kratzer überall festzustellen, und manchmal waren die Fotos sogar zusammengeklebt – ein trauriges Resultat dieser Bestandsaufnahme.

«Gefährdet sind vor allem die Bestände in Firmen mittlerer Grösse, deren Besitzstruktur und Unternehmensführung sich fortschreitend anonymisiert. Eine Entwicklung, die vor allem das Bildarchiv zu einem lästigen Anhängsel werden lässt [...]. Der aktuelle ökonomische Druck in diesen Firmen ist offenbar so gross, dass sie keinen Platz, keine Zeit und kein Geld für ihr Gedächtnis haben.»<sup>3</sup> Dieser von Reinhard Matz bei seiner Recherche über die Industriefotografie des Ruhrgebietes formulierte Gedanke hat auch für die Situation in der Ostschweiz – und vermutlich auch für weitere Regionen – Gültigkeit.

Auch wenn der Zustand der meisten Industriearchive mehr als desolat ist, gibt es Ausnahmen, wie z.B. das Archiv von Landis & Gyr in Zug und das von Sulzer in

<sup>1</sup> Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung: Wolfensberger und Stahel 1994.

<sup>2</sup> Stahel, Urs: Rede vor den Mitarbeitern der Zürcher Kantonalbank. Winterthur 1994. [Manuskript]

<sup>3</sup> Matz [1987]

Winterthur. In diesen Archiven werden Fotografien heute sorgfältig aufbewahrt und nach modernen Kriterien geordnet. Dass der Aufbewahrung fotografischer Dokumente von jeher so wenig Sorgfalt getragen wird, liegt vor allem an der Art ihres kurzlebigen Bedarfs. Sie werden verlangt, genutzt, abgelegt – und vergessen. Gerät die Produktivität eines Unternehmens ins Schwanken, dann werden, wo immer man kann, ganze Abteilungen abgebaut. Das bedeutet: Platz machen, rationalisieren. So wurden z.B. auch bei der Firma Sulzer Winterthur in den sechziger Jahren über 80'000 Glasplatten zerschlagen und containerweise forttransportiert. Keine Zeit für Schwärmereien, kein Geld für Sentimentalitäten. Dabei wird allzu schnell vergessen, dass es sich um ein unwiederbringliches kulturelles Gut von allgemeinem nationalem Interesse handelt.

Tritt man in ein gut bestücktes Archiv, steht man zumeist vor Ergo-Metallschränken, in denen alte Originalabzüge, Glasplatten, Negative und Alben aufbewahrt werden. Alben, soweit das Auge reicht: dicke, gedrungene, verzogene Wälzer, in die das Fabrikleben eingeklebt, chronologisch angeordnet und durchnummeriert ist. Gesondert geführte Register oder Referenzbücher geben manchmal darüber Auskunft, was auf den Fotografien zu sehen ist, oft aber finden sich diese Informationen nur über Umwege.

Ein Industriearchiv, das Hunderttausende von rein technischen Aufnahmen (immer wiederkehrende Motive wie: Laufspuren am Zylinder, Gussfehler, fertige Produkte) enthält, kann für die sozialgeschichtliche Forschung nur dann produktiv genutzt werden, wenn man aus den «Nebenmotiven» heute interessierende Informationen zu lesen vermag: Der Arbeiter, der neben die fertige und zu fotografierende Maschine gestellt wurde, um dem Kunden als Grössenvergleich zu dienen, ändert im Laufe der Jahre sein Aussehen. So erfährt man viel über seine Kleidung; seine Gestik gibt über sein Selbstverständnis Aufschluss.

Wer würde vermuten, alle Strassen und Plätze einer ganzen Stadt in den dreissiger Jahren aus der Bodenperspektive fotografiert zu finden? Die Aufnahmen dienten dazu, die Eisennägel, die die Fussgängerübergänge markierten, zu dokumentieren. Oder: Bilder von der Montage von Hochspannungsleitungen und Transformatorenhäuschen in den zwanziger Jahren geben mehr Auskunft über Landschaft und Urbanistik als jede beschönigende Postkarte aus dieser Zeit. «Eine Quelle erzählt nie, sie schweigt. Und zwar schweigt sie so lange, bis Fragen an sie gerichtet werden, bis ein bestimmtes Erkenntnisinteresse erwacht.»<sup>4</sup>

Die Referenzbüchern vieler Firmen, die ihre Produkte vor allen Dingen ins Ausland verkauften, stellen wahre Fundgruben für sozialhistorische und ethnographische Forschungen dar. Denn die an jeden Kunden fertig gelieferte und montierte Anlage wurde an ihrem Bestimmungsort fotografiert, um als Werbematerial für weitere Akquisitionen zu dienen. Daher weisen diese Serien Innen- und Aussen-aufnahmen der Werke auf und geben damit wichtige Aufschlüsse über Land und Leute: Druckmaschinen von Bühler, Uzwil, in Tunesien mit einheimischen Druckern; Druckleitungsbau und Pumpanlagen in der Wüste von Ägypten von Sulzer, Winterthur; Minen- und Förderanlagen in Kolumbien; eine orthodoxe Messe zur Einweihung einer Turbinenanlage in Moskau; der Bau einer Bergbahn in den Anden; Marktszenen auf Java etc. Viele Bilder aus fernen Ländern, die sich in den Archiven finden, wurden von Ingenieuren und Monteuren während ihres langen Auslandsaufenthaltes aufgenommen. Häufig wurde eine Auswahl davon mit kleinen Berichten versehen und in den Werkmitteilungen und Hauszeitungen veröffentlicht.

<sup>4</sup> Urs Stahel in seiner Eröffnungsrede zur Ausstellung *Industriebild* im Fotomuseum Winterthur, April 1994.

Die umfangreiche Fotoausstellung, die am Ende meiner Recherchen in den Industriearchiven stand und besonderes Gewicht auf die auf die fotohistorischen und künstlerischen Gesichtspunkte legte, zeigt, dass sich die Mühe lohnt, sich dieses riesigen Archivmaterials anzunehmen. Ausstellung und Publikation entwickelten sich nicht zuletzt auch zu einem Plädoyer an die Adresse der Unternehmer um mehr Einsicht in den kulturellen Wert ihrer Firmendokumente, und sei es nur mit dem Ziel einer fachgerechten Archivierung. Urs Stahel, der Direktor des Fotomuseums Winterthur, fasst die Bedeutung dieser Fotosammlungen wie folgt zusammen: «Mit dem allmählichen Verschwinden der – heute als klassisch zu bezeichnenden – Industrie ist das Interesse der Industriearchäologie erwacht, mit dem Leerwerden der Fabrikhallen ist das Bewusstsein über die Qualität dieser gebauten Räume, die Grosszügigkeit der Areale und der Architektur gewachsen; vielleicht ergeht es den Archiven und den Fotografien noch rechtzeitig ähnlich: so dass ihr Reichtum, ihre Geschichtsträchtigkeit wahrgenommen wird. Sie sind nicht weniger als ein Teil unseres kulturellen Erbes, das Bildarsenal einer der produktivsten Phasen, der kraftvollsten, auch heftigsten Seiten der Schweiz, ein Erbe in Bildern, das sich bisher verborgen hielt.»<sup>5</sup>

Für dieses reichhaltige Bild- und auch für das Aktenmaterial wäre ein Ort nötig – vielleicht in Form eines zentralen Industriearchivs – wohin die einzelnen Firmen, die die Kosten einer entsprechenden Archivierung scheuen oder nicht aufbringen können, ihre Archivalien in Form einer Dauerleihgabe oder Schenkung übergeben könnten. Leider fehlt bisher eine solche Einrichtung.

Und die Zeit drängt.

### Summary

*Hundreds of thousands of photographic documents are stored in industrial archives. They are stored as glass plates, cyanotypes or carefully made prints in the basements of factories, some forgotten in boxes, exposed to dust and humidity, some expertly archived and chronologically sorted in photo albums. These pictorial documents, until now barely noticed, are a real fund for socio-historical and ethnographic research. Also found in the industrial archives are many photographs from exotic countries taken by engineers and mechanics during their stays abroad: Bühler printing machines in Tunisia with native printers, the construction of a mountain railway in the Andes, market scenes from Java etc. However, most industrial archives are in a desolate state. The photographic material stored in them is threatened by decay. Remedial action could be taken by for instance establishing a central archive where the extensive photographic material could be expertly stored.*

### Literatur

MATZ Reinhard

[1987]. *Industriefotografie. Aus den Archiven des Ruhrgebietes*. [Schriftenreihe der Kulturstiftung Ruhr, Bd. 2]

WOLFENSBERGER Giorgio und Urs STAHEL

1994. *Industriebild. Der Wirtschaftsraum Ostschweiz in Fotografien von 1870 bis heute*. Zürich: Werdverlag / Winterthur: Fotomuseum.

<sup>5</sup> Urs Stahel 1994, a.a.O., Manuskript.

